



B Ü C H E R

Für den Parteiarbeiter



Der Parteiarbeiter steht mehr und mehr vor der Aufgabe, die Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschrittes zu organisieren, seine gesamte politisch-ideologische Tätigkeit auf diese Aufgabe zu richten. Das Buch „Wissenschaft und Politik“ (Dietz Verlag Berlin 1961 — 4,— DM) ist ein Beitrag, um ihm ein festes theoretisches Fundament dafür zu geben. Es enthält sechs Beiträge von Wissenschaftlern der Arbeitsgruppe für Philosophie an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, die sich besonders mit dem Zusammenhang zwischen der gesellschaftlichen Entwicklung und der Entwicklung der Wissenschaften, mit den Beziehungen zwischen den Klassen und der Wissenschaft, mit dem Prin-

zip der Parteilichkeit in der Wissenschaft, mit der gesellschaftlichen Verantwortung des Wissenschaftlers, seiner Verbindung mit der gesellschaftlichen Praxis und seiner Arbeitsproduktivität beschäftigen. Einige Beiträge widerlegen die Auffassungen der Bonner Ideologen Bollnow, Litt und Wetter. Ohne einen der Beiträge in seiner Bedeutung herabzusetzen, sollten aber die ersten beiden Beiträge, und zwar „Einige Fragen der marxistischen Wissenschaftsauffassungen“ und der Parteilichkeit in der Wissenschaft“ von Genossen Finger und „Sozialistische Arbeitsdisziplin in der Wissenschaft“ von Genossen Klaus, besonders beachtet werden.

Die Aktualität der vorliegenden Arbeit wird beispielsweise an der Widerlegung der These von der Einheit der deutschen Wissenschaft und Kultur sichtbar. Bekanntlich hat sich, nachdem die westdeutsche Großbourgeoisie die Einheit der Nation sprengte und Westdeutschland aus dem Nationalverband der Deutschen herauslöste, unter weiten Kreisen der Intelligenz die Auffassung herausgebildet, daß Wissenschaft und Kultur das letzte nationale Band der deutschen Nation sind. Nach den Schutzmaßnahmen unserer Regierung vom 13. August 1961 findet diese These die eifrigste Unterstützung der klerikal-militaristischen Kreise Westdeutschlands.

Die Kenntnis der vorliegenden Arbeit hilft uns, die Klassennatur dieser Auffassung richtig zu erkennen. Genosse Finger weist nach, daß zwischen der Wissenschaftsentwicklung und der gesellschaftlichen Entwicklung ein realer Zusammenhang besteht und daß es nie eine von den gesellschaftlichen Interessen und Bedürfnissen losgelöste Wissenschaft gegeben hat. „Die Geschichte der Wissenschaften“, schreibt er, „die Aufeinanderfolge wissenschaftlicher Entdeckungen,